

Pfingstmontag, Lesejahr B

Apg 8,1b.4.14-17

- Die Feierstimmung scheint vorbei zu sein, heute, am zweiten Tag des Hochfestes, scheint es, als ob wir mit dem Kleingedruckten im Vertrag konfrontiert werden, ähnlich wie mit der Steinigung des Stephanus nach Weihnachten. Doch schon im nächsten Satz hören wir die eigentliche Konsequenz: Die Gläubigen lassen sich durch Verfolgung und Widrigkeiten nicht aufhalten. Im Gegenteil: Sie ziehen umher und verkünden Gottes Wort. Es scheint geradezu, als ob die Verfolgung das Hinausgehen, die Ausbreitung provoziert. Gottes Wort lässt sich durch nichts aufhalten.
- Es wäre vermessen, unsere alltäglichen Sorgen in der Verkündigung mit der Verfolgung zu vergleichen. Dennoch lohnt es sich, zu reflektieren, was heute die Verbreitung der frohen Botschaft hindert bzw. wo und wie sich der Hl. Geist heute seinen Weg bahnen könnte. Denn Gottes Wort ist stärker als alle Hindernisse. Damals wie heute. Für die junge Gemeinde war die Verfolgung ein Schock und ein Drama, so vieles wurde ihr genommen. Und doch brachte die Verfolgung Segen, da sie entscheidend zur Ausbreitung der göttlichen Botschaft beitrug. Die Erzählung von der Verfolgung umfasst drei Verse, die Berichte um Missionserfolge umfassen beinahe das gesamte folgende Kapitel.
- Die Missionierung Samariens war nicht vorgesehen. Man hatte nicht damit gerechnet, dass gerade dort das Wort auf so fruchtbaren Boden fällt. Daher sollte man das Erscheinen der Apostel nicht als Bevormundung von oben verstehen. Selbst die Apostel heißen gut, was der Hl. Geist in dieser Gemeinde getan hat und geben ihren Segen zu dieser Neuausrichtung in der Mission. Das ist der Kern der Aussage, nicht eine Frage von Autorität bei der Sakramentspendung oder Kompetenz. Es würde den Text überfordern, hier ein differenziertes Sakramentenverständnis herausdestillieren zu wollen.
- Solche Texte legen die Frage nahe, was in unserem Pfarrverband anders werden muss, was fehlt, was alles nicht so ist, wie es sein soll. Was wäre, wenn wir einmal die Perspektive wechseln und positiv würdigen, was ist? Auch das sind ermutigende Zeichen und das wiederum passt inhaltlich gut zum heutigen Sonntag. Sprechen wir nicht von den Menschen, die nicht da sind, sondern zu denen die da sind. Und vielleicht können wir das als Anlass nehmen, um zu danken.
- Es scheint ein Charakteristikum des Hl. Geistes zu sein, dass er manchmal eigene Wege geht, nicht so handelt, wie erwartet. Auch Saulus meint im Geist zu handeln und verfolgt die Kirche. Und doch erreicht er das Gegenteil von dem, was er intendiert hat, die Christen werden mehr.
- Man mag versucht sein, das Motiv der Begeisterung aufzugreifen, wenn es um den Hl. Geist und die Dynamik der Mission geht. Begeisterung ist nicht falsch, man sollte jedoch bei ihr nicht stehen bleiben – der Hl. Geist, der die Herzen der Jünger brennen lässt, ist viel mehr!
- Neu aufbrechen. Etwas, was wir immer wieder hören, die Kirche soll sich verändern, im Hinblick auf veränderte Rahmenbedingungen muss sie es auch tun. Und doch haben wir die Veränderungen, Wandlungsprozesse, Pläne und neuen Strategien

vielleicht manchmal auch gründlich satt, gerade weil wir wissen, dass es keine leichte und schöne einfache Lösung gibt. Was hilft mir in dieser Situation wirklich weiter? Was führt MICH zu mehr Leben? Was soll sich nicht ändern, was will ich mir nicht nehmen lassen? Dinge schön zu reden, kann auch frustrierend sein. Der Geist gibt LEBEN, Mut und Hoffnung, was bräuchte ich für meine Arbeit? Vielleicht tut mir ein anderes Bild anstelle des Neuaufbruchs gut? Der Geist, der Dinge langsam und im Verborgenen wachsen lässt, der neues Leben, neue Zufriedenheit schenkt. Was steht meiner Gemeinde eigentlich am meisten im Weg?

- Wie oft sprechen wir davon, was in unseren Gemeinden fehlt/ anders werden soll. Vielleicht lohnt es sich, heute einmal zu würdigen, was da ist, anstatt von dem zu sprechen, was fehlt.

Ez 37,1-14

- Gebeine sind zunächst ein sehr unattraktives, vielleicht sogar abstoßendes Bild. Kein Ort an dem man eine positive Erfahrung erwartet. Doch gerade dieses scheint zum Gemütszustand des Volkes im Exil zu passen. Ezechiel scheint die Hoffnung aber noch nicht ganz aufgegeben zu haben, denn er gibt Gott keine resignierte Antwort, er hält das Wunder für möglich. Doch er legt das, was geschieht in die Hände Gottes. Gott schenkt neue Hoffnung auf nie geahnte Weise, ein solches lebendig Machen wünscht sich vielleicht manche Gemeinde. Vielleicht können wir aber auch von der Demut des Ezechiel lernen. Wo meine ich Gottes Plan zu kennen und muss doch erkennen, dass dem nicht so ist? Was kann ich Gottes Händen überlassen?
- Welche Vision würde ich mir heute für meine Gemeinde wünschen? Was würde uns neuen Mut geben, was soll lebendig, neu werden? Bei Ezechiel wird am Ende alles gut, auch wenn es unmöglich erscheint.
- Die Vision des Ezechiel passt letztlich gut zu den gestrigen Lesungen. Gestern noch saßen die Apostel verängstigt und wie gelähmt hinter verschlossenen Türen versteckt, heute ist Lob und Jubel. Hier wie dort ist es der Geist, der lebendig macht. Schon in Ez 36,26 wird ein neues Herz und ein neuer Geist verheißen.
- Das Volk glaubt nicht mehr, dass es Leben/Geist in sich trägt, es hat keine Hoffnung mehr. Wo haben wir unsere Hoffnung verloren und ahnen nicht, was in uns steckt??

Eph 1,3a.4a.13-19a

- Ein Loblied aus dem Heilsplan Gottes. Was wäre unser Loblied? Anstelle einer Predigt könnte man diese Lesung zum Anlass nehmen, den sonntäglichen Lobpreis bewusst zu gestalten. Dabei könnten konkrete Beispiele aus dem Pfarrverband aufgegriffen werden und verschiedene Personen/Lektoren einbezogen werden, auch musikalisch könnte das Lob Gottes zu Gehör gebracht werden. Wir loben Gott jeden Sonntag, aber oft tun wir es automatisch und mit Gebeten, die wenig nahe an unserem Alltag sind. Vielleicht ließe sich hier ein bewusster Akzent setzen, gerade da am zweiten Feiertag die Hörbereitschaft für eine Predigt ohnehin geringer ausfallen mag.

- Der Lobpreis hier bezieht sich im zweiten Teil hauptsächlich darauf, dass wir das Evangelium gehört und den Heiligen Geist empfangen haben. Wer war daran beteiligt? Neben der Frage nach Menschen, die unseren Glaubensweg geprägt haben und Heiligen, die uns Vorbilder im Glauben waren, könnte man hier auch der eigenen Taufe und Firmung gedenken. Auch könnte man die Evangeliarprozession o.ä. ins Wort nehmen und bewusst machen, dass im Evangelium dieses Zeugnis bei uns ankommt.
- Der Text ist Anfang und Ende eines Christuslobes, möglicherweise stammt er aus der Liturgie. Was schrieb ein Christ damals? Was schreiben wir heute? Und: einiges bleibt gleich und verbindet uns mit unseren Brüdern und Schwestern vor 2000 Jahren.
- Glauben scheint hier leicht, unbeschwert und schön, der Autor empfindet tiefe Freude für den Glauben der Leser. Das ist uns möglicherweise fremd. Vielleicht hatten wir eine Oma, die sich über unseren Glauben freut. Aber sonst? Wie in der Lesung aus Apg auch, breitet sich hier eine frohe Botschaft aus, von der man nicht schweigen kann und will.
- Erwählt sein, etwas Besonderes sein. Das bringen wir eigentlich nicht mit unserem Glauben in Verbindung. Vielleicht passt hier ein Vergleich aus dem Bereich Liebe/Paarbeziehung. Weil du mir teuer und wertvoll bist... Der Text spricht klar aus, dass uns alles persönlich betrifft und persönlich angeht. Es geht um mich.

Neues Leben bricht durch den Geist auf. Auch dafür gebührt Gott Lob, vielleicht gerade in der aktuellen Situation. Und diese ist nur ein schwacher Abglanz von dem, was die anderen Lesungen beschreiben. Und doch lassen die Texte auch erahnen, dass der Hl. Geist nicht einfach eine heile Welt ohne Schwierigkeiten schafft.

Lk 10,21-24

- Darstellungen vom Hl. Geist finden sich meist wenige, wenn, dann häufig eine Taube oder abstrakte Darstellungen. Der Geist wirkt im Verborgenen. Aber letztlich ist die Gemeinde, die in der Kirchbank sitzt, ein Werk des Hl. Geistes. Ebenso hat der Geist in allen Heiligen gewirkt, die in der Kirche abgebildet sind. Wir sehen vielleicht nicht den Hl. Geist in der Kirche, aber wir sehen seine Spuren. Wo im Gemeindeleben zeigen sich diese Spuren noch? Wie kann man das unsichtbare Wirken des Geistes erkennbar machen?
- Jesus ist erfüllt vom Heiligen Geist und ruft daher voll Freude. Diese Aussage kann uns helfen etwas vom Hl. Geist zu erkennen, der Leben schenkt. In diesem Thema stimmen letztlich alle heutigen Lesungen überein.
- Diese Stelle wurde gewählt, weil am Anfang der Geist als Quelle von Jesu Jubelruf identifiziert wird, ansonsten passt diese Perikope nicht unbedingt gut zum Heiligen Geist.
- Die Armen und Ungebildeten galten für die damaligen Juden wenig. Das Studium der Gesetze war ein entscheidender Teil jüdischen Glaubenslebens. Was Jesus hier

verkündet ist daher revolutionär. Bei Gott zählen andere Maßstäbe als in der Welt. Das erinnert uns auch daran, dass wir nicht urteilen sollten über die Gottesbeziehung anderer Menschen und deren Intensität, gerade, wenn diese andere spirituelle Formen pflegen als wir selbst. Ein schlichter Glaube muss nicht weniger wert sein als ein theologisch reflektierter. Und umgekehrt. Von Thomas von Aquin wird berichtet, er habe nach einer Erfahrung im Gebet sein theologisches Arbeiten eingestellt, weil ihm alles nur noch „wie Stroh“ vorkam. Geistliche Lektüre und Schriftstudium kann hilfreich sein, sie kann uns aber auch den Blick verstellen, wenn wir nicht mehr mit dem Herzen und dem Gebet Gott suchen. Beides ist sinnvoll und hilfreich, wir müssen immer wieder reflektieren, wo wir einseitig zu werden drohen.

- V22 spricht von der besonderen Beziehung zwischen Vater und Sohn. Wir sprechen in der Predigt viel vom Vater und Sohn, wenig aber vom Geist. Doch gehört auch er zwingend in diese Beziehung zwischen Vater und Sohn. Der Geist hilft die Botschaft von Vater und Sohn in die Welt hinauszutragen (siehe Apg). Nach Jesu Himmelfahrt bleibt uns der Geist als Erbe, Jesus selbst geht, aber er gibt uns einen Helfer, Tröster, neuen Mut, einen neuen Motor.